

„Kontrollierten Verfall gibt es nicht“

ZEPELINTRIBÜNE Für die Instandsetzung des Nazi-Monuments laufen komplizierte Vorbereitungen, sowohl bautechnisch als auch museumspädagogisch.

VON ISABEL LAUER

Ein 370 Meter langer Steinquader mit Stufen ist Nürnbergs wohl kompliziertestes bauliches Erbe. Die Zeppelintribüne auf dem Reichsparteitagsgelände wartet weiter auf ihre Instandsetzung. Und obwohl das vor Ort nicht zu erkennen ist, kommen im Hintergrund die Vorbereitungen voran.

So sollen bis Jahresende die Fachfirmen gefunden sein, die im Auftrag von Bund, Land und Stadt das Areal für zukünftige Besuchergenerationen erschließen. „Corona hat uns dabei leider etwas zurückgeworfen“, gesteht Robert Minge, der Koordinator im Hochbauamt.

Nachdem die Stadtverwaltung die zentrale Aufgabe, die Objektplanung, bereits 2020 an das Nürnberger Architekturbüro „Fritsch Knodt Klug + Partner“ vergeben hat, steht in diesen Tagen eine weitere Vergabe vor dem Abschluss: Das Ingenieurbüro für die Untersuchung der Natursteine soll benannt werden. Die letzte der entscheidenden Ausschreibungen, nämlich für die Ausstellungsgestaltung, soll bis Jahresende beendet sein.

Es braucht Ästhetik-Brüche

Gerade dieser Auftrag sei außerordentlich sensibel, sagt Minge. „Wir wollen jemanden, der da mit dem richtigen Händchen rangeht.“ Denn es muss Eingriffe ins Gelände und in den Bau geben, um der Bevölkerung die Geschichte intensiver nahezuringen als heute mit den Infoafeln. Zum Beispiel braucht es eine Überdachung dort, wo eines der Treppenhäuser zugänglich gemacht wird. „Die Goldene Saal, das Herzstück der Tribüne, benötigt aus Sicht der Verantwortlichen auch gestalterische Kommentierung, einen Bruch mit der nationalsozialistischen Optik. Wie gehen wir mit der Ästhetik dieses Raums mit vielen laufenden etern Hakenkreuzen um? Die geiss niemand sanieren will?“, fragt Minge. Ein Info-Pavillon soll neben der Tribüne entstehen, am dem Dutzendfach zugewandten Ende, außerdem Stationen auf dem Gelände, an denen sich Besucher selbstständig formieren können.

Die Planer im Geschäftsbereich Kultur nennen diese Stationen „Reflexionsorte“. Stoff dafür ist in den vergangenen Monaten viel gesammelt worden, trotz wegen Corona teils geschlossener Archive, berichtet Matthias Klaus Braun von der Stabs-



Foto: Daniel Karmann, dpa

Steine für die Ewigkeit? Die Stadt Nürnberg will das Zeppelfeld mit der Steintribüne für zukünftige Generationen erhalten und für geistige Erkenntnisse öffnen.

stelle ehemaliges Reichsparteitagsgelände. Zusammen mit anderen Historikern, darunter Wissenschaftler des Dokumentationszentrums und von „Geschichte für Alle“, bearbeitet und sortiert er mögliche Unterthemen.

So interessiert die Forscher zum Beispiel die Perspektive von Reichsparteitags-Besuchern. Sie ergründen auch organisatorische Details der Parteitage, etwa die Ehrengäste oder die Abläufe der Schauprogramme, die auf dem stets im Ausbau befindlichen Gelände oft unperfekt gerieten.

Ein offener Ort für alle

Noch wenig erforscht sei auch die Nutzung durch die US-Army. Dabei kann es für Braun schon erzählenswert sein, dass bereits im Frühjahr 1945 schwarze und weiße Soldaten einträchtig Sportfeste auf Steinen feierten, die kurz zuvor im Zeichen des Rassenwahns gestanden hatten.

Für die Innenräume der Tribüne soll man künftig ein Ticket lösen. Der „Wertigkeit“ halber, sagt Braun. Nur reingucken, klick, ein Foto und weiter – das bitte nicht. Die 1937 fertiggestellte Zeppelintribüne mit dem Auf-

marschfeld ist das einzige Bauwerk des von Albert Speer entworfenen Geländes, das vollendet und benutzt worden war. „Wir sehen die Instandsetzung nicht als reine Baumaßnahme“, sagt der Historiker, der zu Nürnbergs Nazi-Oberbürgermeister Willy Liebel geforscht hat.

„Wir erhalten hier einen Lern- und Begegnungsort, an dem sich heute die plurale Stadtgesellschaft widerspiegelt. Und zwar einen niedrigschwelligen, an den man aus anderen Motiven kommen kann, als gezielt NS-Geschichte sehen zu wollen.“ Die pädagogische Aufbereitung soll auch Spaziergänger ansprechen und Menschen, die hier Sport machen oder in der Sonne sitzen.

Für die Instandsetzung sind 85,1 Millionen Euro bewilligt. Davon wollen der Bund die Hälfte, der Freistaat und die Stadt jeweils ein Viertel tragen. Matthias Braun spricht von „ungeheuer komplexen“ Planungen angesichts von Arbeiten und Materialschäden, für die es keine Vorerfahrungen gibt. Außerdem muss das Gelände weiterhin für das Norisring-Autorennen und „Rock im Park“

offen bleiben. Die Stadtverwaltung rechnet derzeit mit einem Beginn der Bauarbeiten 2024 und einer Dauer von rund zehn Jahren.

Zur Grundsatzfrage, ob die Erschließung der Tribüne ihre Kosten wert ist, haben die städtischen Projektverantwortlichen eine klare Meinung. „Am Ende gibt es nur ein Ziel“, sagt etwa Eva Anlauff, die sich als Bauphysikerin im Hochbauamt mit der Entfeuchtung der Steine befasst. „Das ist ein ordentliches Objekt da steht, aus dem die Menschen etwas lernen können.“

Denn: „Wir machen hier grundlegende Bildungsarbeit“, sagt ihr Kollege Robert Minge, der das Zeppelfeld seit mehr als zehn Jahren betreut. Er stört sich schon am Begriff, wenn in der Vergangenheit einzelne Architekten und Historiker für den „kontrollierten Verfall“ plädierten. „Einen solchen gibt es nicht.“ Verfall ist Verfall, sagt er, „kontrollieren kann man dann gar nichts mehr, nur absperren“.

Die Sorge, dass ein abgeriegeltes Zeppelfeld dann die „falschen“ Neugierigen anlockt und wieder

Stoff für Mythen produziert, teilt Historiker Braun. „Die Bauten sind ja da – und man muss sie erklären. Wir wollen weder verschönern noch fertig bauen, sondern dass man sich auch weiterhin sicher darin aufhalten kann. Und dafür gab es eine starke Zusage demokratisch gewählter Gremien.“

Kulturbürgermeisterin Julia Lehner betont die Bedeutung der Baumaßnahme im Gesamtzusammenhang des Geländes. Der Ausbau des Dokumentationszentrums und die Neukonzeption der Dauerausstellung, die Entwicklung von Zeppelintribüne und -feld als Lern- und Begegnungsort, auf dem man sich gefahrlos aufhalten und eindrücklich die Ortsgeschichte erkunden können soll, sowie unsere jüngsten Überlegungen, einen Teil der Kongresshalle für Kunst und Kultur zu erschließen – es gilt diese Potenziale stärker als bisher herauszustellen.“

INFO

Am 18. Juli findet wieder ein Infotag auf dem Zeppelfeld mit Führungen von 9 bis 18 Uhr statt.

Durchnässt für 50 Jahre

BAUPHYSIK Das größte Problem beim Erhalt der Zeppelintribüne ist die Feuchtigkeit.

zentrales Problem bei der Reparatur der Zeppelintribüne bleibt das Wasser. Regen und Luftfeuchtigkeit sind seit Sprengung der aufgesetzten Pfeilergalerie im Jahr 1967 ungehindert eingedrungen. Vor allem die beiden Seitenflügel sind in entsprechendem Zustand: Himmel, Schwammbefall, Tropfsteine, Rost in den Stahlbetondecken und regelrecht vollgesogene Ziegel. Die relative Luftfeuchtigkeit reicht heute an die 100 Prozent heran.

„Das Gebäude ist im Prinzip komplett nass. Man muss verstehen, wie diese Feuchtigkeit die Bausubstanz nährt“, erläutert Eva Anlauff, Bauphysikerin im städtischen Hochbauamt. „Die Ziegel saugen sich so voll, dass sie sich ausdehnen und die Trinne schon messbar um mehrere Zentimeter in der Breite gewachsen.“ Da Nässe das Material abkühlt, verstärkt Tauwasser den Effekt. Lüften um jeden Preis ist keine Lösung.

Warme Außenluft nimmt viel Wasser auf, an kalten Wänden kondensiert sie. „Deswegen soll man einen kalten Keller nie im Sommer lüften.“

Mit Strategien zur Entfeuchtung des Nazi-Monuments befasst die Ingenieurin sich schon seit 2013. Sie hat berechnet, ob es schneller ginge, wenn man den Putz entfernt oder Warmluft über Trocknungsgeräte einbläst, und wie langsam es erfolgen muss, damit nicht Salz-Ausblühungen den Stein zerstören. Das Ergebnis war bisher ernüchternd: „Das Wasser wird nach draußen in etwa so lange brauchen, wie es gebraucht hat, um hineinzukommen.“

In 40 bis 50 Jahren dürfte das Bauwerk auf dem Reichsparteitagsgelände, wenn es bei der Instandsetzung abgedichtet und gelüftet wird, abgetrocknet sein. „Es geht nicht schneller, weil so viel Baumasse da ist“, sagt Anlauff. Die Physik sorgt dafür, dass Stein oberflächlich relativ schnell

trocknet. Für den Weg aus der Tiefe der Wände braucht die Feuchtigkeit jedoch dann immer länger. „Wir haben hier teilweise drei Meter dicke Mauern.“

Trotzdem kann Eva Anlauff schon von einem hoffnungsvollen Ansatz berichten. Am Ostende der Tribüne, wo das Hochbauamt seit 2014 auf Musterflächen Materialien zur Sanierung langzeittestet, haben die städtischen Experten ein Stück Dach abgedichtet und ein einfaches, intelligentes Lüftungssystem eingebaut. Immer wenn die Umgebungsluft weniger feucht als im Innenraum ist, öffnet sich per Motorsteuerung eine Art Fenster und lässt Frischluft hinein. Zwei Ventilatoren schaufeln die feuchte Innenluft nach außen.

Verbesserungen hat dabei eine experimentelle Messmethode gebracht, gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt: Man ließ vier eigens angefertigte Sonden dau-

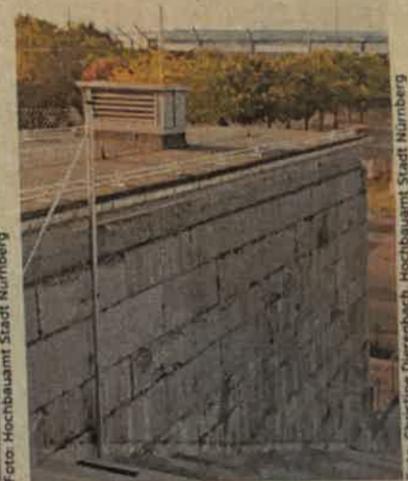


Foto: Hochbauamt Stadt Nürnberg

Foto: Christine Bierrenbach, Hochbauamt Stadt Nürnberg

Tropfsteine und vollgesogene Ziegelsteine: Ein Blick in den sogenannten Kriechkeller der Zeppelintribüne.

Im Testbereich wird die Tribüne simpel über den Transportweg Luft entfeuchtet – etwa mit diesem Dachaufbau.

erhaft ins Mauerwerk legen. Diese Sensoren, die auch Landwirte bei der Bodenbewässerung nutzen, überwachen pausenlos die Feuchtigkeit und verhindern, dass ständig neue Bohrerkerne gezogen werden müssen, um den Wassergehalt der Steine zu bestimmen. Am Ende wäre sonst eine Mauer durchlöchert.

Die gute Nachricht aus dem Testlauf, den Anlauff nun weiterverfolgt: „Wir sehen Trocknungserfolge bei der Raumluft und in den oberflächennahen Schichten der Wände, auch wenn wir im Moment über die Entwicklung der Materialfeuchten noch keine vollständigen physikalischen Kennwerte haben.“ ISABEL LAUER